

# Erbe des Künstlers bleibt erhalten

Museale Galerie dokumentiert Vielfalt und Gegensätzlichkeit des Illinger Künstlers Wilhelm Hager

VON FRANK GOERTZ

ILLINGEN. Die Kinder des Künstlers Wilhelm Hager wollen das Erbe ihres 2006 verstorbenen Vaters pflegen und weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich machen. Nach dem Verkauf des Hauses an der Siemensstraße, in dem der Künstler gelebt und gearbeitet hatte, ist nun im Haus des ältesten Sohnes, Wolfgang Hager, an der Illinger Mozartstraße 25 eine museale Galerie entstanden, die das breite Repertoire Wilhelm Hagers dokumentiert, der 1921 in Karlsbad geboren wurde und 1946 nach Illingen kam. „Gemäß der Philosophie meines Vaters, dass Kunst erst beim Kunden seinen würdigsten Platz findet, stehen die meisten Werke zum Verkauf“, erklärt Wolfgang Hager, der sich keine Sorgen machen muss, dass die Galerie irgendwann „Ausverkauf“ melden muss: „Im Nachlass meines Vaters befinden sich Hunderte von Bildern, Büsten und Skulpturen.“

Am Samstag, 26. Mai, wird die Galerie mit einer Vernissage eröffnet, ihr schließen sich zwei Tage der offenen Tür an. „Wir werden dann zwei- bis dreimal im Jahr einen Tag der offenen Tür anbieten“, kündigt Hager an. Nach Absprache werde er aber auch Gruppen oder Einzelpersonen jederzeit durch die Ausstellung führen. Hager schmiedet schon weitere Pläne: „Vielleicht könnte man nach dem Vorbild der Menüwanderungen auch eine Kunstwanderung anbieten.“ Anlaufstellen in Illingen gebe es genug. Schließlich hat Hager in seiner Heimat viele Spuren hinterlassen. So ist etwa das 28 Meter lange Betonries „Phöbus im Sonnenwagen“ an der Stromberghalle ebenso der Schaffenskraft Hagers entsprungen wie das Ehrenmal für die Gefallenen und Vermissten der Weltkriege oder der Brunnen am Ortszentrum.

Wer Hagers Haus an der Siemensstraße noch kannte, wird sich erinnern, wie fließend die Grenzen zwischen Wohnen, Gale-



Wolfgang Hager zeigt im Obergeschoss seines Hauses Skulpturen und Bilder seines Vaters. Foto: Goertz

rie und Arbeiten auf 300 Quadratmetern waren. Im Wohnzimmer standen Skulpturen, an jeder Wand hingen Bilder, Büsten standen auf Regalen, die vollgepackt mit Büchern und Aktenordnern waren.

„Wir wollen die Vielfalt und die Gegensätzlichkeit zeigen“, erklärt Hager. Nicht von ungefähr schweift der Blick von einer Kopie der „Jagdgöttin Diana“ von Guercino, die Hagers perfektes handwerkliches Können zeigt, zu abstrakten Arbeiten.

Aber auch die Tonvasen auf einem Küchenbuffet haben eine Geschichte. „Sie stammen von einer Töpferei aus Bamberg, wo mein Vater nach dem Krieg gearbeitet hat“, sagt Hager. Zu der Zeit hatte sein Vater schon Kontakte nach Illingen, wo er seine Verwundung aus dem Kessel von Stalingrad auskuriert und die Aushilfsbriefträgerin Irmgard Kilian kennengelernt hatte. „Bei einem ihrer gegenseitigen Besuche bin ich entstanden“, schmunzelt

Hager, der in den Unterlagen seines Vaters einen Brief mit der Nachricht „Ich bin schwanger“ gefunden hat. Und aus einem Buch von Hermann Hesse sei plötzlich ein Telegramm von Theodor Heuss gefallen. Eigentlich sollte der Bundespräsident in Illingen Modell für eine Büste sitzen und hatte darauf bestanden, dass eine gute Zufahrt zum Haus Hagers gewährleistet ist. „Die Gemeinde hat daraufhin den Weg eingeschottert“, erinnert sich Hager.

Dann sei Heuss aber nicht nach Illingen gekommen, sondern Hager musste zu ihm nach Bonn reisen – und der damalige Schultes Karl Wengert unterstellte dem Künstler, er habe den Besuch nur vorgetauscht, damit die Zufahrt zum Haus geschottert wird. Diese Unterstellung hätte Hager mit dem Telegramm des Bundespräsidenten entkräften können. Aber es verschwand irgendwann als Lesezeichen in einem Buch von Hesse.